



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

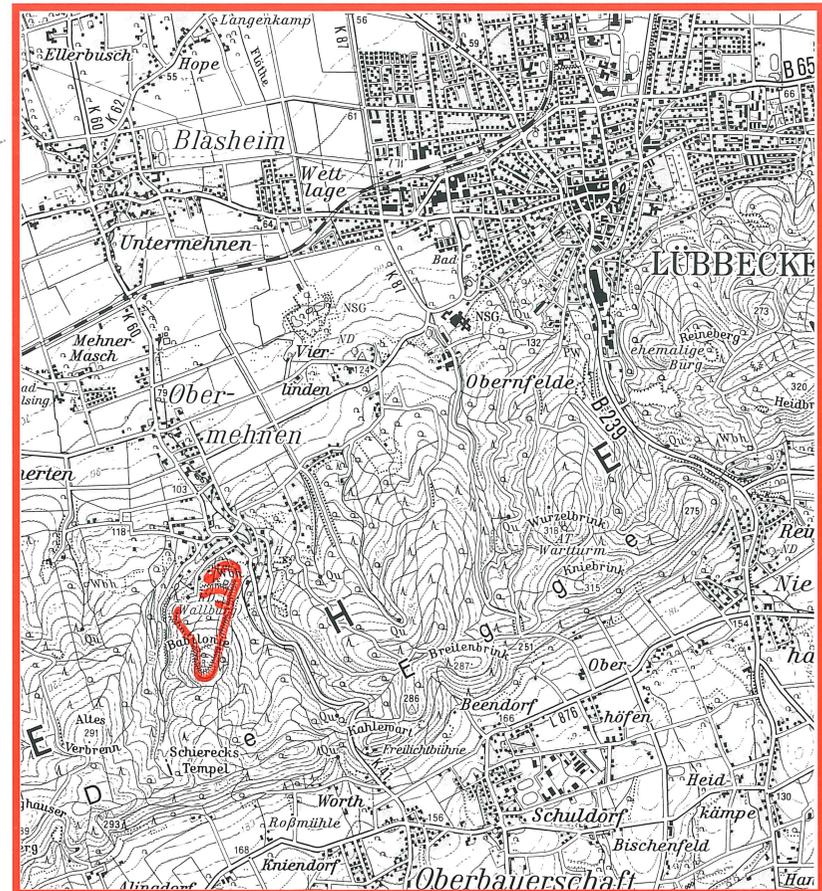
FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN 12



Die Wallburg Babilonie
Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke

Frühe Burgen in Westfalen Heft 12
herausgegeben von der
Altertumskommission für Westfalen

Altertumskommission
für Westfalen



1 Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:50 000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 27. 4. 1994, Nr. 192/94.

Zufahrt

Von der B 65, die von Lübbecke nach Osnabrück am Nordfuß des Wiehengebirges entlangführt, zweigt an der Kirche in Blasheim die Straße nach Obermehnen ab. In Obermehnen-Dorf läßt man die Wirtschaft „Bergschänke“ links liegen und biegt dann sofort nach rechts in den verkehrsberuhigten Babilonie-Weg ein. 450 m weiter, vom Parkplatz am Ende der befestigten Straße, führt ein Wanderweg an der

Titelbild
Babilonie. Nördlicher Wall mit Außengraben am Prof.-Langewiesche-Weg.
Blick nach Nordwesten.

Innenseite der Wallbefestigung entlang bis zur Bergkuppe und zum Gedenkstein, der zur Erinnerung an Professor Friedrich Langewiesche aufgestellt wurde.

Andere Zugangsmöglichkeiten gewähren der Prof.-Langewiesche-Weg und der Burgweg, die beide vom unteren Babilonie-Weg links abzweigen. Diese sind jedoch nur Fußgängern zu empfehlen, da sie keine Parkgelegenheiten bieten.

Lage und Beschreibung

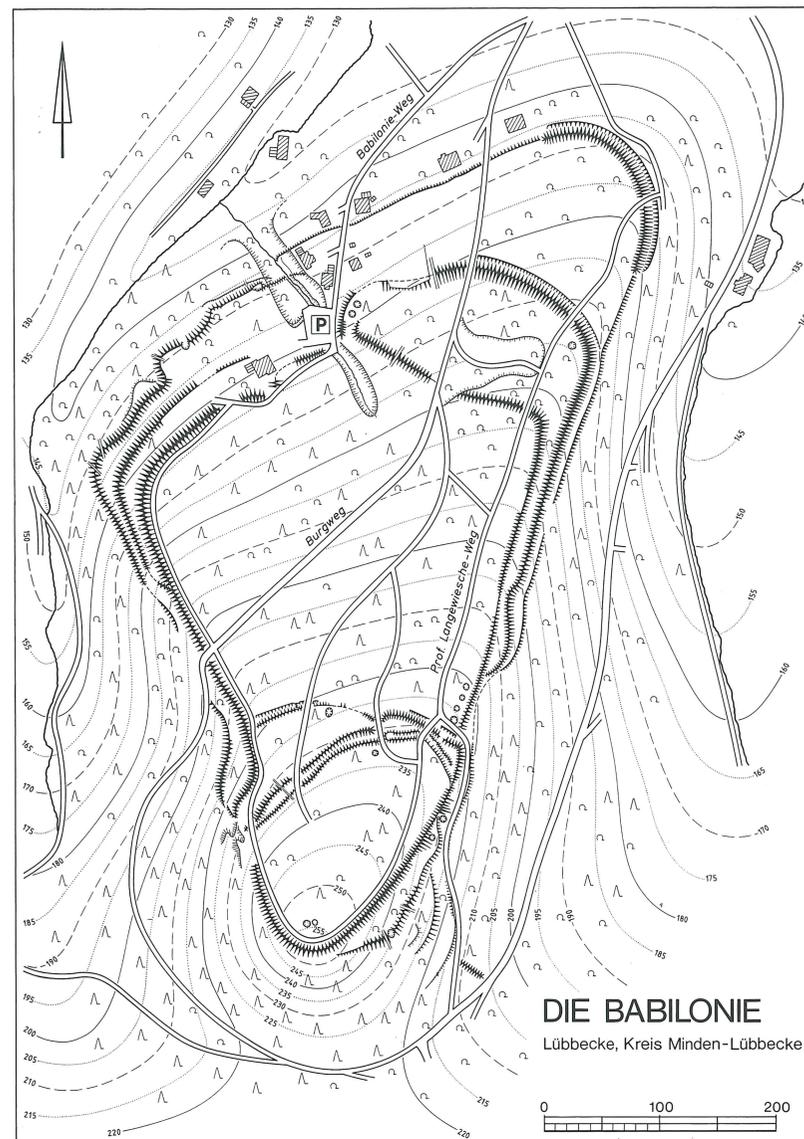
Die Babilonie liegt 3,6 km südwestlich des Stadtkernes von Lübbecke auf einem der Vorberge am Nordhang des Wiehengebirges (Abb. 1). Sie nutzt die Topographie einer nach Norden abfallenden keilförmigen Schichtentafel aus hartem Kalksandstein, der während der erdgeschichtlichen Formation des Jura entstand. Nach Norden fällt das Plateau allmählich (mit einer Neigung von etwa 13 %), im Osten, Süden und Westen jedoch steil ab. Im Norden der Burg fließt ein kleiner Bach, der unterhalb des Parkplatzes eine tiefe Schlucht gebildet hat. Seine Quelle, links des Wanderweges, ist in den letzten Jahrzehnten eingefasst und neu gestaltet worden.

Da das gesamte Befestigungssystem im Gelände wegen des sehr wechselhaften Waldbestandes nur schwer überschaubar ist und zudem einige Wallstücke im Norden schon vor längerer Zeit abgetragen wurden, bietet der Plan (Abb. 2) zunächst die beste Übersicht über die ganze Anlage. Dem Gelände entsprechend ist die Wallburg von langdreieckigem Grundriß. Sie zeigt einen komplizierten Aufbau aus einer Vielzahl von Wällen, Vorwällen und vorgelagerten Terrassenkanten. Die äußerste Befestigungslinie umfaßt eine Fläche von rund 12 ha.

Im Süden umschließen die Wälle eine hochgelegene Kuppe, folgen über etwa 750 m der Ost- und über 450 m der Westflanke des sich nach Norden verbreiternden Bergrückens und begrenzen in dreifacher Staffelung die etwa 550 m lange Nordseite der Burg.

Im Inneren ist der Nordhang der höher gelegenen südlichen Kuppe nochmals mit zwei bogenförmig geführten Wall- und Grabenanlagen befestigt.

Wer zu Fuß von Norden her über den Burg- oder den Prof.-Langewiesche-Weg den natürlichen Zugang nutzt, durchquert zunächst die drei Erdwälle im Norden. Der Autofahrer hingegen steht auf dem Parkplatz bereits vor dem dritten Wall, da hier die beiden vorderen Wälle beiderseits des Babilonie-Weges schon vor längerer Zeit abgetragen wurden.



2 Grundriß der Babilonie. Aufnahme von A. Klein 1939, aktualisiert durch K.-D. Braun 1994.

Der Prof.-Langewiesche-Weg führt innen entlang des östlichen Walles nach Süden bis zur höher gelegenen Kuppe. Zunächst begleiten ihn tiefer am Hang Vorwälle und Terrassenböschungen, die jedoch später auslaufen. Der Burg- und der Babilonie-Weg führen zum westlichen Wall, der ebenfalls streckenweise außen von Wallresten bzw. Terrassenkanten begleitet wird.

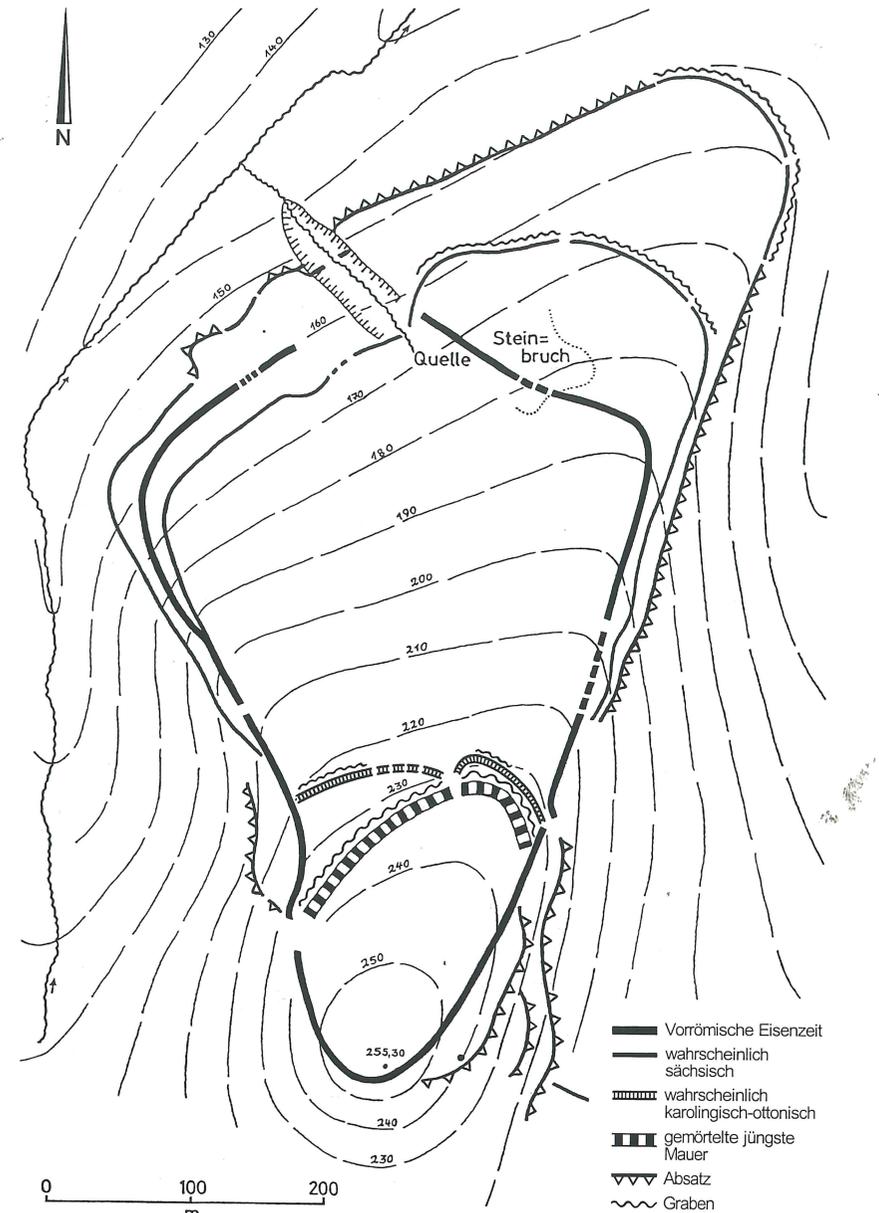
Geht man weiter bergauf, kreuzt man die zwei bogig verlaufenden, zum Teil nur schwer erkennbaren Wall-Graben-Anlagen, die das gesamte 12 ha große Areal in eine untere Vorburg mit 10,6 ha und eine obere, ovale Kernburg von 1,4 ha gliedern (Abb. 6). Am Südrand der Kuppe findet sich – gut 500 m vom Parkplatz entfernt – der Gedenkstein, der zu Ehren des Hauptforschers der Burg, Professor Friedrich Langewiesche (1867–1958), im Jahre 1957 aufgestellt und 1986 erneuert wurde.

Erforschung der Babilonie

Die Wallburg war niemals ganz in Vergessenheit geraten. Im 18. und 19. Jahrhundert wußte der Volksmund von einem früheren Schloß zu berichten, in dem die silberne Wiege Widukinds, des sächsischen Widersachers von Karl d. Großen, verborgen sei, und von einem mit unvorstellbaren Reichtümern gefüllten, unterirdischen Palast. Diesen scheinen die Dichter der mittelalterlichen Edda zu meinen, wenn im Rahmen der Geschichte Thidreks von Bern die „Halle des Jarls Elsung in Babilonia“ erwähnt wird.

Die Befestigung wird im Urkataster (1827) als „Burg auf der Babilonie“ verzeichnet. Die mundartliche Bezeichnung lautet „up de babelönie“. Der seit 1723 belegte Name erinnert zwar an das alte Babylon, es lassen sich aber etymologisch näherliegende Wurzeln anführen: Babilonie könnte aus Babelen-Borg (Burg des Babel) oder Babelönje/Babenlon (Bergwald) entstanden sein. A. Wormstall versuchte, den Namen aus up de papplonie (oberhalb der Pappel) abzuleiten.

Die Erzählungen früherer Jahrhunderte haben nicht nur Schatzgräber, sondern auch ernsthafte Besucher auf den Berg geführt, deren Erwartungen allerdings nicht immer erfüllt wurden. So konnte L. von Ledebur um 1825 am Wegrand lediglich einen „2 Fuß hohen Aufwurf“ erkennen. Ganz anders klingen aber die Zeilen, die H. Hartmann 1872 der Babilonie widmete. Die Wälle, die er gesehen hat, schätzte er rd. 20 Fuß hoch – tatsächlich sind sie stellenweise 4 m hoch erhalten. Für ihn stellten sie die beeindruckenden Überreste einer sächsischen Befestigung dar, die im Jahre 775 beim Angriff auf das fränkische Lager bei Hlibeki (Lübbecke) eine entscheidende Rolle gespielt haben soll.



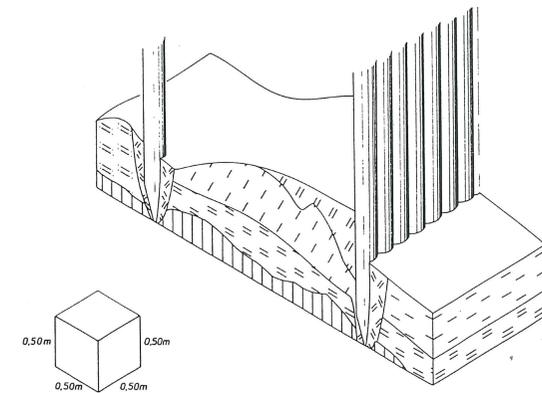
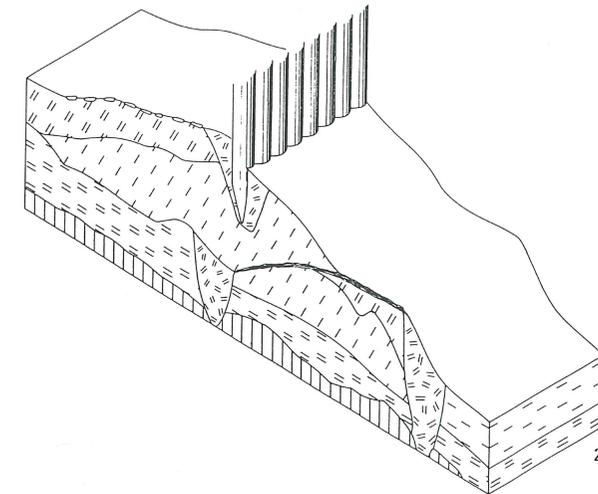
3 Die Bauperioden der Befestigung der Babilonie, nach Lange 1972, mit Änderungen.

Der wichtigste Erforscher der Burg ist F. Langewiesche, der 1905 im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission (Frankfurt) sowie 1929/30, 1936 und 1939 mit Mitteln der Altertumskommission für Westfalen (Münster) in kleineren Ausgrabungen eine Reihe von Wallschnitten anlegte. Seitdem wurden nur wenige, ergänzende Untersuchungen vom Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege durchgeführt, und zwar in den Jahren 1952 (W. R. Lange) und 1981 (K. Günther). Seit vor einigen Jahren am Durchbruch des Burgweges der immer wieder gefährdete Westwall mit einer Betonkonstruktion geschützt wurde, sind an der Anlage, die in der Denkmalliste der Stadt Lübbecke als Bodendenkmal eingetragen ist, erfreulicherweise kaum noch Beschädigungen zu beobachten.

Befestigungsart und Bauperioden der Babilonie

Aufgrund der Ergebnisse aller bis dahin in der Burg angelegten Wallschnitte arbeitete W. R. Lange 1972 drei Bauperioden heraus: eine der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit, eine sächsische und eine karolingische. Aufgrund von Vergleichen mit anderen westfälischen Ringwällen müssen Langes Ergebnisse heute leicht modifiziert und ergänzt werden.

In der ersten Periode umschloß ein Wall die Kuppe im Süden und die Quelle im Norden. Sein rhombischer Grundriß ist 9,7 ha groß. Äußerlich besteht die Wehrlinie aus einem Erdwall, der heute noch eine Höhe von bis zu 4 m erreicht, allerdings in mehreren Phasen aufgeschüttet wurde (s. u.) (Abb. 5). Ein Graben ist für die erste Periode nirgends nachgewiesen. Offenbar hat man das Baumaterial für den Wall auf der Innenseite flächig abgegraben. Die Schnitte in den Wall zeigten einen mehrschichtigen Aufbau und die Spuren einer Palisadenwand, die sich z. T. mit ihrer Rückseite an eine ohne Mörtel gesetzte Mauer anlehnte. Am deutlichsten war der ehemalige Aufbau am Profil des Westwalles an der Stelle zu erkennen, wo der Burgweg die Wehrlinie durchquert. Dort konnte 1952 die älteste Bauperiode in zwei Phasen untergliedert werden. Die ursprüngliche Anlage besaß eine Pfostenreihe, gegen die von innen eine Erdrampe angeschüttet war. Am Innenfuß dieses niedrigen Walles konnte noch ein einzelner Pfosten nachgewiesen werden. Wahrscheinlich gehörte er zu einer Konstruktion, die mittels eines Querankers der Palisadenfront Rückhalt geben sollte (Abb. 4,1). Eine 5 cm mächtige Brandschicht zeigt an, daß diese Befestigung in Flammen aufging. Wenig später wurde der zerstörte Wall mit einer zweiten Erdschüttung erhöht und auf dem Kamm eine neue Pfostenreihe errichtet (Abb. 4,2).



4 Babilonie. Die beiden, aufeinanderfolgenden Palisaden der ersten Bauperiode. Isometrische Rekonstruktion nach Bérénger 1983.

1972 konnte an dieser Stelle aus einer durch Regen freigespülten Brandschicht Holzkohle geborgen werden, deren Radiokarbon-Datierung ein Alter von 317 ± 73 v. Chr. ergab. Weil aber die Schichtzugehörigkeit der Kohle nicht eindeutig zu klären war, bleibt die Aussagefähigkeit dieses Ergebnisses beschränkt. Je nachdem woher die Holzkohle stammt, kann die Datierung entweder einer offenen Siedlung aus der Zeit vor Errichtung des Walles oder der ersten, durch Brand zerstör-



5 Babilonie. Moderner Durchbruch des Walles der ersten Periode am Prof.-Langewiesche-Weg. Blick nach Norden (bergabwärts).

ten Befestigung gelten. Immerhin sprechen die Bauart sowie weiter unten zu behandelnde Lesefunde dafür, daß die erste Befestigung der Babilonie in der Vorrömischen Eisenzeit entstanden ist.

Zu einem späteren Zeitpunkt setzte die zweite Bauperiode ein, in der die Gesamtbefestigung erweitert und erheblich verstärkt wurde. Ihr sind die mächtigen Wälle und künstlichen Böschungen zuzurechnen, die den Sperrigel im Norden verdreifachen und auf der Ost- und Westseite der Anlage allmählich auslaufen. Den beiden neuen Wällen ist stellenweise je ein Spitzgraben vorgelagert, im Nordosten der Anlage ist er 5 m breit und bis zu 1,90 m tief. Weiter konnte in allen Grabungsschnitten beobachtet werden, daß der alte, schon seit der Eisenzeit bestehende Wall erhöht wurde. Die Bauweise der Wälle der zweiten Periode kann nicht eindeutig rekonstruiert werden. Ein Befund aus dem Jahre 1905 scheint immerhin auf eine Holz-Erde-Mauer mit senkrechten Pfosten und liegenden Balken hinzuweisen. Doch wurde bei den alten Ausgrabungen von dieser wahrscheinlich zweischaligen Konstruktion wohl nur die Rückfront erfaßt. Die Bauart bleibt somit unklar und kann deshalb zur Datierung der zweiten Bauperiode nicht herangezogen werden. Offen bleibt ferner, ob die beiden zu dieser Bauperiode gehörenden Wälle gleichzeitig sind, oder, was wahrscheinlicher ist, in zwei aufeinander folgenden Phasen angelegt wurden.



6 Babilonie, Trennwand der dritten Bauperiode zwischen Kern- und Vorburg, westlich des Prof.-Langewiesche-Weges. Blick nach Südwesten.

In einer dritten Periode wurde der vierte Querwall (von Norden gesehen) errichtet, der eine Kernburg (bzw. ein „Kernwerk“) mit erheblich verkleinerter Grundfläche abtrennte (Abb. 6). Dem Wall war ein 1,2 m tiefer und 4 m breiter Graben mit flacher Sohle vorgelagert. In der Mitte zeigt die Wehrlinie eine Unterbrechung, an der die Wallenden nach innen (Süden) einbiegen und die Kammer eines sogenannten Zangentores andeuten. Diese Bauform dürfen wir kaum vor der Einbeziehung Westfalens in das Frankenreich durch Karl den Großen erwarten.

Zuletzt wurde die fünfte Befestigungslinie gezogen. Sie bestand aus einer gemörtelten Mauer, einem vorgelagerten Spitzgraben von 4–5 m Breite und 1,35 m Tiefe sowie einer fast 1 m hohen und 3,50 m breiten Erhöhung an der Außenseite des Grabens („Gegenböschung“). Zur Gewinnung von Steinmaterial wurde die ursprünglich 1,6 m starke Mörtelmauer später systematisch ausgebrochen, so daß von ihr nur wenige Spuren blieben. Diese liegen aber auch in dem Bereich, der während der dritten Periode als Eingang zur Kernburg diente. Obwohl der Graben hier auf 9 m Länge aussetzt, kann also nicht mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß zur Zeit der Mörtelmauer das Tor der Kernburg an dieser Stelle gelegen hat.

Das Innere der Burg ist weitgehend unerforscht. Nur im Bereich der Kernburg sind flächige Sondierungen vorgenommen worden. Hier legte

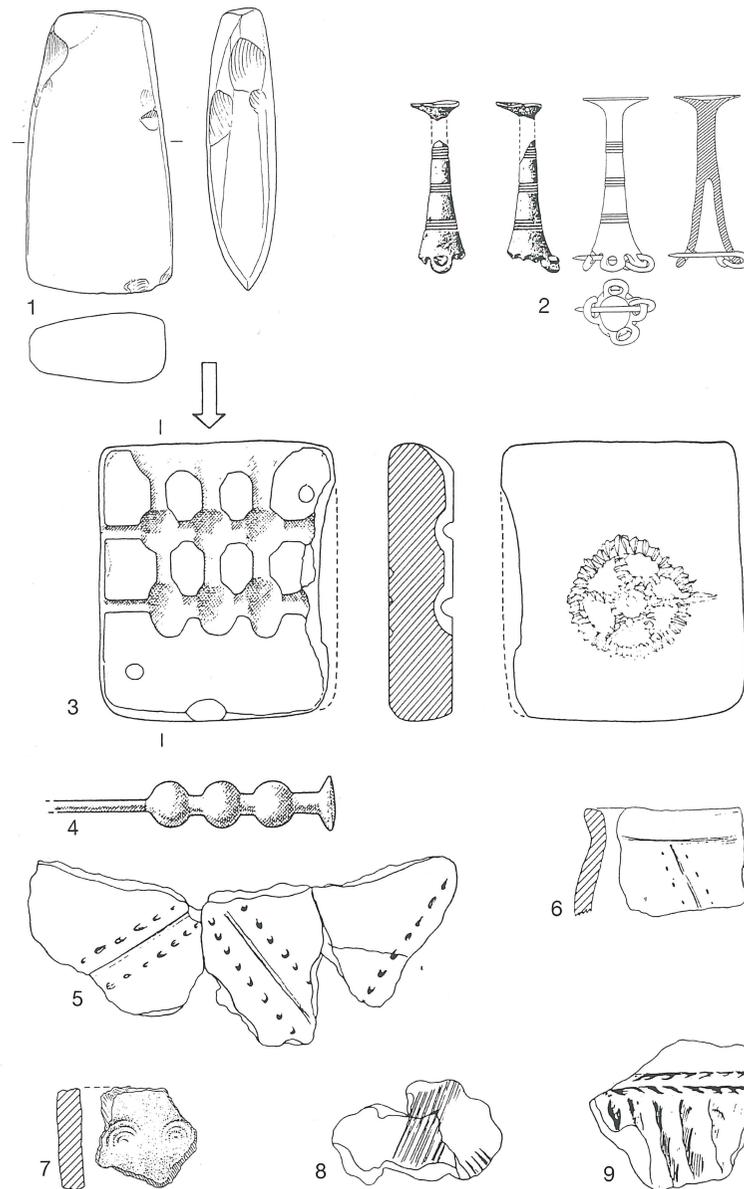
man rundliche, in den Hang eingeschnittene Terrassen (sogenannte Wohnpodien) sowie Einsetzgruben angespitzter Pfosten frei, deren zeitliches Verhältnis zu den einzelnen Bauperioden nicht geklärt werden konnte. Einzelne von der Mörtelmauer überlagerte Pfostengruben gehören jedenfalls zu einer älteren Bebauung.

Bemerkenswert ist ein Befund am obersten Terrassenabsatz im Südosten, dicht unterhalb der Kernburg. Dort wurden bei Ausgrabungen zwei durch eine Lehmschüttung getrennte Knochenschichten angetroffen. Es handelte sich vorwiegend um Schädel- und Langknochen, meist von kleinen Pferden und Rindern, seltener von Schwein und Ziege. Dieser gut beobachtete Befund erinnert an die Nachricht, daß beim Bau des Gasthauses Mitte des 19. Jh.s an der winkeligen Einziehung des dritten Querwalles (von Nordwesten gesehen) eine große Menge Pferdeknöchel vermischt mit Eisenresten zum Vorschein kamen. Damals wurden angeblich sieben Zentner bzw. mehrere Wagenladungen Pferdeknöchel an eine Knochenmühle verkauft.

Die Funde von der Babilonie und ihre Zeitstellung

Von den Funden, die bei den Ausgrabungen und Begehungen bisher entdeckt wurden, kann man nur wenige einer bestimmten Bauphase zuordnen. Andere entstammen einer Zeit, in der das Gelände zwar genutzt wurde aber noch nicht befestigt war. Dies gilt beispielsweise für ein Rechteckbeil aus Stein (Lydit), das 1935 in der Wallburg aufgelesen wurde (Abb. 7,1).

Die Mehrzahl der Funde aus dem Bereich der Babilonie ist hingegen eisenzeitlich (von etwa 800 v. Chr. bis um Christi Geburt). Als erstes ist eine Gußform aus Hartgestein (Gabbro oder Peridotit) zu nennen, die zwei verschiedene Gegenstände herzustellen erlaubte (Abb. 7,3). Das radförmige Negativ auf der einen Breitseite wurde bereits 1914 von H. Hofmeister mit Funden aus dem spätkeltischen Oppidum von Stradonice in Böhmen verglichen und ins letzte Jahrhundert v. Chr. datiert. Die Babilonie galt daraufhin als mögliches Oppidum, d.h. als befestigte eisenzeitliche Stadt mit Handwerkerviertel nach keltischem Vorbild. Als nördlichster Beleg auf den Verbreitungskarten der Oppida fand sie international Eingang in die Keltenforschung. Diese erste Datierung der Gußform wurde 1976 korrigiert, als P. Glüsing sich näher mit dem Fund befaßte und die andere Seite mit dem Gitterwerk in die Betrachtung einbezog. Er identifizierte sie als die Hälfte einer zweiseitigen Form zur Herstellung sogenannter Mehrkopfnadeln (Abb. 7,4), während die erstgenannte Seite waagrecht liegend den Guß radförmiger Applikationen oder Anhänger in Blei erlaubte. Wichtig ist ferner eine



7 Babilonie. Auswahl vorgeschichtlicher Funde: 1 Steinbeil. 2 Tutulusfibel (links original, rechts zeichnerisch ergänzt). 3 Teil einer steinernen Gußform (links Negativ zweier Mehrkopfnadeln, rechts einer Rad-Applikation). 4 Nachguß einer Mehrkopfnadel. 5-6 „Elbgermanische“ Keramik aus der Zeit um Christi Geburt. 7-9 Keramik der älteren Vorrömischen Eisenzeit. M 1 : 2.

Scherbe eines Gefäßes, in dessen noch weichen Ton eine Fibel (Brosche) mit vier Endspiralen abgedrückt worden war (Abb. 7,7).

Mehrkopfnadeln, Bleischmuck und die abgedrückte Fibel mit Endspiralen, sind Gegenstände des 8.–6. Jahrhunderts v. Chr. (d. h. der frühen bis älteren Vorrömischen Eisenzeit). Sie belegen kulturelle Beziehungen nach Südosten, zum ostalpinen Raum und seinem Umfeld. Sicher Jahrhunderte älter als die Oppida, markieren sie den Beginn der eisenzeitlichen Besiedlung der Anhöhe. Sie sind wohl auch älter als die erste nachgewiesene Befestigungsphase mit Holzpalisade, wofür die oben erwähnte Radiokarbon-Datierung in das 4.–3. Jahrhundert v. Chr. ein Indiz ist.

Weitere eisenzeitliche Funde sind eine bronzene Hängebrosche (Abb. 7,2) und ein Tongefäß mit verzierter Schulter (Abb. 7,6). Die Brosche fand sich 1937 in der Erdschüttung des dritten Querwalles von Nordwesten, knapp 100 m westlich der Quelle, im Bereich der auffälligen Einbuchtung, die der Wall hinter dem Wohnhaus bildet. Wegen formaler Ähnlichkeiten mit den sogenannten Tutulusfibeln der Völkerwanderungszeit hatte K. Hucke 1939 das Stück als frühsächsisch in das 5. Jahrhundert n. Chr. eingestuft. Ernsthaft angezweifelt wurde diese Einschätzung erst 1976 durch P. Glüsing. Neue Funde aus dem Gräberfeld von Eilshausen, Kr. Herford, haben schließlich gezeigt, daß die „Hängebrosche vom Typ Babilonie“ tatsächlich eine nordwestfälische Schöpfung des 3./2. Jahrhunderts v. Chr. ist. Obwohl der Fund in der Wallschüttung der zweiten Bauperiode zum Vorschein kam, braucht er diese nicht zu datieren. Die eisenzeitliche Hängebrosche wird zufällig mit Erdmassen, die im Frühmittelalter zum Ausbau der Befestigung abgegraben wurden, in den Wall gelangt sein.

Das Tongefäß mit verzierter Schulter, von dem mehrere Scherben aufgefunden wurden (Abb. 7,5–6), ist noch etwas jünger und in das letzte Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Es ist elbgermanisch-suebischer Machart und belegt Fremdeinflüsse aus den Gebieten an der unteren und mittleren Elbe. Diese wenigen, gut datierbaren Funde deuten an, daß die Babilonie in der Vorrömischen Eisenzeit längerfristig, zumindest immer wieder besiedelt war, nämlich ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. bis um Christi Geburt.

Im Museum Lübbecke wird die Mündungsscherbe eines wohl völkerwanderungszeitlichen Henkelgefäßes aufbewahrt. Zu ihr gesellen sich zahlreiche Scherben von Kumpfen und eiförmigen Töpfen aus der Grabung von 1905 (Langewiesche), die Schuchhardt für sächsisch, eventuell auch karolingerzeitlich hielt. Tatsächlich sind sie frühgeschichtlich und gehören in das 5.–7. Jahrhundert n. Chr. Dieses Fundmaterial könnte mit der zweiten Bauperiode der Babilonie zu verbinden sein. Die Höhe der Wälle und die vorgelagerten Spitzgräben sprechen

nämlich gegen ein eisenzeitliches Alter. Das Fehlen von Zangentoren und die enorme Größe (12 ha) der umschlossenen Fläche machen vielmehr nach Ph. R. Hömberg eine Entstehung in sächsischer Zeit wahrscheinlich. Die wenigen Hinweise zur Konstruktion der Holz-Erde-Mauer würden dem nicht widersprechen.

Der Beginn der dritten Bauperiode ist nach Hömberg wegen des möglichen Zangentores im vierten Wall kaum vor Karl den Großen zu datieren. Die Torform und die geringe Innenfläche des „Kernwerkes“ lassen sich an eine Gruppe frühmittelalterlicher Burgen anschließen, die wahrscheinlich aus fortgeschrittener karolingischer oder ottonischer Zeit stammen. Funde, die diese Datierung untermauern könnten, fehlen allerdings noch.

Die Mörtelmauer kann bisher nicht genauer datiert werden. Daher muß offenbleiben, ob sie aus einer jüngeren Phase der karolingisch-ottonischen Periode oder aus noch späterer Zeit stammt.

Die Definition der Bauperioden löst aber nicht alle Fragen, die mit der Nutzung der Burg zusammenhängen. Nimmt man zum Beispiel an, daß die erste Palisade der ersten Bauphase im 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. (der Zeit der Hängebrosche) errichtet wurde, so kann sie wegen der Verwitterung der Holzteile höchstens hundert Jahre bestanden haben. Dabei ist ihre vorzeitige Zerstörung durch eine Feuersbrunst noch nicht eingerechnet. Auch die zweite Palisade, die bald nach dem Brand auf der neuen Erdschüttung gebaut wurde, kann nicht länger überdauert haben. Daraus ergibt sich, daß im 1. vorchristlichen Jahrhundert, als das „elbgermanische“ Gefäß zerbrach, die Befestigungslinie kaum anders aussah als heute: ein verrundeter Wallkörper, der den Zutritt erschwerte aber keineswegs verhinderte. Daher ist zu folgern, daß die Voraussetzungen, die in der älteren oder mittleren Vorrömischen Eisenzeit zu einer Befestigung des Platzes führten, nach einer gewissen Zeit (einige Generationen später) nicht mehr gegeben waren. Man nutzte den Platz offensichtlich weiter, ohne die fortifikatorischen Anlagen instandzusetzen.

Beispielhaft zeigt sich hier, daß für den Befestigungsbau „unsichere Zeiten“ als Erklärung nicht ausreichen. Ebenso bedarf es entsprechender gesellschaftlicher Grundlagen, damit der momentanen Bedrohung durch kollektive Arbeit dauerhaft eine Burg entgegengesetzt werden kann.

Zusammenfassung

Beim Rundgang durch die Babilonie haben wir weder die silberne Wiege des Widukind noch Indizien für einen Zusammenhang mit der Schlacht um Hlibeki im Jahre 775 entdecken können. Festgestellt

wurde immerhin, daß man den Platz zu verschiedenen Zeiten aufsuchte und er z.T. dauerhaft besiedelt war. Weiter ließen sich vier Befestigungsperioden unterscheiden: eine eisenzeitliche (mit zwei Phasen), eine wahrscheinlich sächsische (eventuell mit zwei Phasen) und zwei Perioden des Kernwerkes, von denen zumindest die ältere der karolingisch-ottonischen Zeit angehört. Dabei scheint sich die Funktion der Burg teilweise gewandelt zu haben.

Zunächst bestand in der frühen bis älteren Vorrömischen Eisenzeit wahrscheinlich eine offene Siedlung. Nach Ausweis der Funde war sie nicht unbedeutend, da man hier Metalle verarbeitete und Fernbeziehungen pflegte. Diese Siedlung scheint erst in der mittleren Vorrömischen Eisenzeit befestigt worden zu sein. Die Größe der Wehranlage deutet darauf hin, daß sie in Notzeiten die Bevölkerung des Umlandes und deren Vieh zusätzlich aufnehmen konnte.

Die zweite, wohl sächsische Periode ist mit Scherben zu verbinden, deren Menge auf einen längeren Aufenthalt von Menschen schließen läßt. Trotzdem ist die Babilonie wegen ihrer Größe zu jener Zeit in erster Linie als Fluchtburg für die Umgebung bzw. als sogenannte Volksburg anzusehen.

Dies änderte sich seit der karolingischen Zeit mit dem Bau des vierten und später des fünften Querwalles. Die verkleinerte Burg wird eine militärische, herrschaftliche und administrative Funktion besessen haben und erst im Verlauf des Mittelalters aufgegeben worden sein.

Heute ist die Babilonie „Bauernwald“, Wanderziel und Erholungsgebiet, vor allem aber eine historische Stätte, eine Urkunde von besonderer Bedeutung, deren Erforschung trotz allem kaum erst begonnen hat. Denn es bleibt noch vieles offen, so z.B. die Nutzungsdauer und Funktion der eisenzeitlichen Anlage, die genaue Datierung der zweiten Bauperiode, die Rolle der Burg in den Sachsen-Kriegen Karls des Großen, der Zeitpunkt und Zweck der karolingisch-ottonischen Neugründung und das Ende der mittelalterlichen Anlage. Diese wichtigen Fragen wären bei einer systematischen und intensiven archäologischen Untersuchung zu klären. Ihr Umfang würde jedoch die Möglichkeiten der Landesarchäologie, die dem Baugeschehen hinterherlaufen muß, völlig übersteigen. Daher ist zu befürchten, daß die Antworten, die die Babilonie auf offene Fragen aus anderthalb Jahrtausenden Geschichte geben könnte, auf unabsehbare Zeit verborgen bleiben.

Daniel Bérenger

Literaturverzeichnis

- D. Bérenger, Die Befestigungen der vorrömischen Eisenzeit im östlichen Westfalen, Bemerkungen zu ihrer topographischen Lage, Bautechnik und Funktion. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983, S. 45–59.
- D. Bérenger, Die vorrömische Eisenzeit Nordost-Westfalens im Spiegel eines reichen Frauengrabes aus Eilshausen. Ravensberger Blätter 1989, H. 2, S. 17–29.
- D. Bérenger, Die eisenzeitlichen Burgen Westfalens. In: Hinter Schloß und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Münster 1997.
- P. Glüsing, Früheisenzeitliche Funde aus ostwestfälischen Ringwällen. Niederschrift über die Hauptversammlung der Altertumskommission am 9. Dezember 1976 im Westfälischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster, S. 16–22.
- P. Glüsing, Zwei wichtige Neufunde der älteren Eisenzeit aus dem Bereich der frühen Nienburger Gruppe (Zu Einflüssen der Hallstattkultur auf die frühe Eisenzeit im nördlichen Nordwestdeutschland). Offa 36, 1979, S. 52–69.
- K. Günther, Lübbecke-Obermehnen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983, S. 264.
- H. Hartmann, Die Babilonie. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1872, S. 203–205.
- H. Hartwig, Die Babilonie, eine sagengeschichtliche Untersuchung. Mindener Heimatblätter 6, 1951, S. 77–81.
- Ph. R. Hömberg, Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens. Diss., Münster 1972 (1980), S. 22–34.
- Ph. R. Hömberg, Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. In: Hinter Schloß und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Münster 1997.
- H. Hofmeister, Eine Gussform von der Babilonie in Westfalen. Prähistorische Zeitschrift 6, 1914, S. 189–191.
- K. Hucke, Sächsische Funde der Völkerwanderungszeit in Westfalen. In: G. Schwantes (Hrsg.), Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Hildesheim 1939, S. 351–357.
- W. R. Lange, Babilonie. In: H. Beek u. a. (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. 2. Aufl., Bd. 1,5. Berlin/New York 1972, S. 570–572.
- F. Langewiesche, Die Babilonie. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld 20, 1906, S. 37–64.
- F. Langewiesche, Die Wallburg Babilonie. In: K.-Schumacher-Festschrift. Mainz 1930, S. 130–161.
- G. Mildenerger, Germanische Wallburgen. Veröffentlichungen der Altertumskommission 6. Münster 1978.
- A. v. Oppermann u. C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover, 1888–1916, S. 7 u. 127–129.
- A. Wormstall, Babilonie. Westfalen 17, 1932, S. 127.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984.
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992.
- 12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.

Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen dem Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege.

Anschriften:

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (02 51) 59 07 02

Außenstelle Bielefeld

Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld, Tel. (05 21) 5 20 02 50

Außenstelle Münster-Kinderhaus

Bröderichweg 35, 48159 Münster, Tel. (02 51) 2 10 52 52

Außenstelle Olpe

In der Wüste 4, 59872 Olpe, Tel. (02 761) 9 37 50

Außenstelle Haltern/Westfälisches Römermuseum Haltern

Weseler Straße 100, 45721 Haltern, Tel. (02 364) 9 37 60

Außenstelle Paderborn/Museum in der Kaiserpfalz

Ikenberg, 33098 Paderborn, Tel. (05 251) 1 05 10

Herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen im Westfälischen Institut für Regionalgeschichte, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (02 51) 59 07-270. Münster 1997.

JSSN 0939-4745

Herstellung: Druckhaus Aschendorff, Münster.